

*Dennis Riehle*

Warum ich kein Pantheist bin...

Es klingt so zeitgemäß: Die philosophische und religiöse Weltanschauung des Pantheismus scheint nach ihrem Höhepunkt im 18. und 19. Jahrhundert eine Renaissance zu erleben. Was Spinoza, Goethe oder Einstein glaubten, scheint heute wieder „en vogue“ zu sein. Denn die Vorstellung, dass alles „eins“ ist, kommt den Äußerungen vieler Menschen rund um den Erdball – besonders aber in den westlichen Industrienationen – sehr nah: Sie sind überzeugt von einer undefinierten Masse des „Höheren“ – und gleichzeitig der Meinung, dass Gott überall ist, in uns und um uns herum. Der Pantheismus, der eine Immanenz erkennt und damit Natur, Mensch Gott, Zeit und Raum gleichsetzt, wird dem Anspruch an einen Gemischtwarenladen und einer „Patchwork-Religion“, in der sich letztlich jeder dessen bedient, was aktuell in die individuelle Lebenssituation passt, überaus gerecht.

Doch gleichsam trägt ein Einheitsbrei aus dem Ungefähren nicht dazu bei, die eigene Religiosität zu schärfen oder Orientierung und Halt zu finden – im Gegenteil. Eine sich stets wandelnde und anpassende Form des Glaubens ist nicht frei, sondern beliebig. Der Pantheismus des 21. Jahrhunderts entwickelt sich zunehmend in eine Richtung von Esoterik und Wohlfühlemotion, durch den Weichspüler der Naivität so lange geschleudert, bis sich jeder Einzelne um konkrete Aussagen eines weltanschaulichen Bekenntnisses winden kann. Wer Schöpfer und Geschöpfe nicht mehr voneinander trennt und damit den Entwickler zum Produkt verkommen lässt, kaschiert notwendige Grenzen, die den Menschen vor Überheblichkeit, Anmaßung und Transhumanismus schützen.

Wer die Transzendenz verneint, verwischt die Schaffenskraft Gottes als Motor, Antrieb und Idee alles Dies- und Jenseitigen – und reduziert die Größe des Urhebers allen Seins auf das menschliche Fassbare und Erahnbare. Doch mein Glaube ist es, dass Gott das Universum in seinen Händen hält – und damit außen stehen muss. Das bedeutet nicht, dass er All und Welt fremd und entfernt ist. Viel eher glaube ich daran, dass er in seiner christlichen Trinität als Sohn unter uns wohnt – und uns als Heiliger Geist umschließt. Als der Vater trägt er Endlichkeit und Unendlichkeit, Himmel und Erde – und kann damit unmöglich „nur“ Einheit mit all dem sein, was existiert. Seine Größe reicht über das uns Bekannte und Unvorstellbare hinaus, weil ich mir sicher bin, dass sich Gott als personalisierte Kraft zeigt.

Folgt man dem Pantheismus ohne jeglichen deistischen Ansatz und im blinden Vertrauen auf eine von Gott in Friede und Liebe beseelte Gegenwärtigkeit, kommt diese Schönfärberei einer durch göttliche Stärke angefeuerten Evolution gleich, welcher jegliche eingreifende und sich offenbarende, theistische Prägung fehlt – und damit einem Atheismus identisch ist. Solange sich der Pantheismus nicht weiterentwickelt und es versäumt, sich Krauses Lehre vom Panentheistischen zu nähern, bleibt er eine rein spirituelle Erscheinung, die zwar die Seele bedienen mag, für Verstand und Geistlichkeit aber nichts übrighat. Insofern ist für mich klar: Gott muss different sein. Er darf nicht zu einem farblosen Wesen degradiert werden.